



Auf den ersten Punkt antwortete Wilhelm, daß er alles gut heiße, was seine Gesandten gethan, und daß er darüber authentische, mit seinem und seiner Gemahlin Siegel versehene Briefe ausstellen und den französischen Gesandten ausstellen wolle; darauf werde er seine Abgeordneten mit denen Karls VII. zu diesem schicken, damit derselbe ihnen auch seine Ratification übergebe.

Auf den zweiten Punkt antwortete er, nach genauen Nachforschungen hätten sich die auf Luxemburg bezüglichen Dokumente in zweifacher Form vorgefunden; die einen in authentischen, versiegelten Briefen, die andern in einfachen Abschriften. Zu den ersteren gehörten u. a. die Schenkung der Königin Elisabeth, seiner Schwiegermutter, und die Bestätigung derselben durch Kaiser Friedrich; von allen diesen Dokumenten wolle er beglaubigte Abschriften anfertigen und dem König überliefern. Zur zweiten Kategorie gehöre vorzugsweise dasjenige, was seine Gesandten auf den verschiedenen Versammlungen mit Herzog Philipp verhandelt hätten; da dieses alles aber *nec in autenticam formam redacta sunt nec autentica transsumpta de illis exhiberi possunt*, werde er einfache Abschriften davon machen lassen, damit der König im Falle eines Prozesses sich nach dem Inhalt derselben richten könne. Uebrigens wolle er in seinen Archiven und auch bei denen, welche von der Sache wüßten, fleißig nachsuchen lassen und dem König durch eigene Boten alles übersenden, was er noch finden werde.

In Bezug auf das vorgeschlagene Bündnis endlich gab Wilhelm eine mehr oder weniger ausweichende Antwort, daß er auch die andern dabei betheiligten Fürsten um Rat fragen und sich mit ihnen vereinigen müßte, daß zu dem Zwecke mehrere Tage und Versammlungen gehalten werden müßten, und daher, namentlich wegen der schlimmen Kriegsläufe, die Sache sich sehr in die Länge ziehen könnte; deshalb ist seine Meinung, die französischen Gesandten sollten vorderhand wieder zu ihrem Herrn zurückkehren.<sup>1)</sup>

Zum Schluß dankt Wilhelm, in seinem und seiner Gemahlin Namen, für die große Güte, die der König ihnen erwiesen, und für die Freigebigkeit, mit der er seine Gesandten über Gebühr beschenkt. Er dankt dann auch Dietrich de Lenoncourt für die treue Sorge, mit der er über seine Boten gewacht, und endlich allen Gesandten des Königs für die Gesellschaft, die sie seinen eigenen auf der Reise geleistet.

Am 23. Juni stellt dann Wilhelm, zu Eckersberg, die Ratification aus, die er mit seinem großen Siegel und dem gewöhnlichen seiner Gemahlin versehen ließ.<sup>2)</sup> An demselben Tage gab er, unter denselben Siegeln, Quittung für die 10,000 Goldthaler, welche seine Gesandten am 31. Mai zu Koblenz erhalten hatten. Bald darauf werden

---

trissimum Willermum Saxonie super tribus requisitis sibi per ambaxiatores predictos pro parte christianissimi regis oblatis. — Unter diesem Titel sind die Antworten Wilhelms gegeben. Copie im Wittenberg. Gesandt-Archiv zu Weimar, Reg. A, fol. 1<sup>a</sup>, Nr. 4, (1595.)

<sup>1)</sup> Diese ausweichende Antwort findet ihre Erklärung darin, daß seit der Abreise der sächsischen Gesandten aus Thüringen Wilhelm sich mit Georg Podiebrad verständigt und dem Sohne desselben sogar seine Tochter Katharina zur Ehe versprochen hatte.

<sup>2)</sup> Würth-Paquet, XXXI, 68.